

## **„Theater der Zeit“ September 1983**

*Die Rock-Oper »Rosa Laub« kam 1979 am Volkstheater Rostock heraus und war, sieht man von Übersetzungen einiger Händel-Opern ab, Ihre erste dramatische Arbeit für das Theater. Stück und Aufführung mit der Musik von Horst Krüger wurden zu einem großen Erfolg (und neuerdings auch in Stralsund); die Jugendlichen stehen da wie dort Schlange nach Karten. Ihr neues musikalisches Stück »Zaubersprüche«, wiederum mit der Musik von Horst Krüger, vom Volkstheater in Auftrag gegeben, wird erneut in Rostock uraufgeführt, 1983. Auch an den »Zaubersprüchen« ist charakteristisch die poetische Sprachstruktur und der Zugriff auf Rockmusik. Unschwer ist darin zu erkennen, daß Sie mit der Bevorzugung eines Werktyps von, zumindest an unseren Theatern, ungewohnter Weise eine bestimmte Absicht verbinden.*

Ein wesentlicher Gesichtspunkt war dabei: Meine langjährigen Erfahrungen als Theaterdramaturg haben mich zur Einsicht gebracht, daß die zeitgenössische Oper, von wenigen Ausnahmen abgesehen, eine Kunst nur für einen kleinen Kreis von Menschen ist. Ich bin da ganz illusionslos und habe wenig Hoffnung, daß sich dieser Zustand bessern wird. Ich liebe dennoch die Oper weiterhin sehr. In der Rockmusik und ihrer Verbindung mit dem Theater sehe ich eine große Möglichkeit, Zeitempfinden - ich weiß leider kein besseres Wort, den Zustand auszudrücken - vor allem junger Menschen zu reflektieren. Der Nerv junger Leute ist eingeepegelt auf diese Musik und die Wirkungen, die von ihr ausgehen. Ich fände es töricht, negierten wir solche realen Erscheinungen. Das sollte sich unsere Theaterkunst nicht leisten. »Rosa Laub« bestätigte ja nicht nur den ungeheuren Hunger nach solcher Musik, sondern erbrachte auch die Erkenntnis, daß sie umso mehr akzeptiert wird, je eindringlicher die bewegten Bilder des Theaters sind, mit denen sie verknüpft ist. Diese Verbindung von theatraler Optik und emotional durchaus Tiefe erreichender Rockmusik hat anscheinend enorme Wirkung. Vielleicht entsteht dadurch ein neuer Impuls für die Theaterkunst, die wir uns doch wohl stets in Bewegung wünschen. Wir müssen halt nur, was die Kombination von Rockmusik und Theater anlangt, Erfahrungen sammeln.

*Es sind in anderen Ländern ja schon derlei Erfahrungen, und zwar ganz positiv, mit diesem auf die Jugend zielenden Stücktypus gemacht worden, wenn ich etwa an Bryll Gärtners »Auf Glas gemalt« denke.*

Es ist gut, daß Sie an dieses Stück erinnern, das ich sehr liebe und in Rostock inszeniert habe. Diesem poetischen Werk habe ich einige Anregungen für meine Stücke zu verdanken, zum Beispiel auch, was das Verhältnis zur elektroakustischen Technik angeht. Uns beherrschen ja noch immer zu viel illusionistische Vorstellungen vom Theater – man dürfe um Gottes Willen nicht sehen, wie etwas auf der Bühne bewegt, wie die Technik »entblößt« wird usw. In anderen Ländern ist man da viel freier in der ästhetischen Auffassung, wie diese Dinge einzusetzen sind. Es wird dort nicht so verbissen darüber nachgedacht, weshalb ein Darsteller in einer Musical-Inszenierung das Mikrophon vom »Galgen« nimmt und es nach der musikalischen Aktion dort wieder aufhängt u. ä. Man macht's eben und all dies perfekt und ohne das Theater zu diskreditieren. Von dieser Souveränität wollte ich auch viel in meine Stücke, auf herausfordernde Weise, integrieren. Warum sollen die Zuschauer im Saal nicht sehen, wie etwas an Zauberischem auf dem Theater passiert? Dies kann doch auch ein großer ästhetischer Reiz sein, und ich glaube, daß dies in »Rosa Laub« funktioniert.

*Allerdings, Ihre Stücke stellen wahrhaftig beträchtliche Anforderungen an die Bühnentechnik, anders gesagt: Ihr Vertrauen in die Verwandlungskraft des Theaters ist groß.*

Ich habe meine Stücke durchaus nicht nur Darstellern, sondern auch der hervorragenden Beleuchtertruppe des Volkstheaters Rostock auf den Leib geschrieben, denn auch an lichtgestalterischer Kunst wird einiges abverlangt.

*Wir befinden uns mittendrin -- Reales, Phantastisches, Poetisches, Zauberisches mengen sich bei Ihrem Stück unentwegt und zwar für manchen womöglich, der seine schöne alte Schablone vom Fabelbegriff nicht mehr so akkurat anlegen kann, auf verwirrende Weise.*

Das mag sein, aber gewiß kann man den herkömmlichen Fabelbegriff auch modifiziert anwenden. Denn zu leugnen ist ja nicht, daß mein Stück von einer Geschichte getragen wird, die kurz umrissen so geht: Berthold gerät in scheinbar momentan aussichtsloser Situation – das Mädchen ist ihm davongelaufen, durch Examina ist er durchgefallen – zwischen zwei Mächte der Natur, die von Timm Spirit und Pomona verkörpert werden. Am Ende der Geschichte setzt der durch Erfahrungen bereicherte Berthold gewissermaßen nochmal neu an.

*Jedoch machen Sie es dem Zuschauer insofern nicht leicht, als er plötzlich erfährt, daß Pomona eine LPG-Vorsitzende oder gar Bürgermeisterin ist und schließlich auch als Frau von Spirit vorgestellt wird, mit dem sie – was das Stück drastisch genug zeigt – in ständig galliger Fehde gelebt hat.*

Das finde ich ja so ungeheuer reizvoll, den Zuschauer auf diesem Balanceakt zwischen Wirklichem und Phantastischem an der Hand zu führen. Aber ich werde mich hüten, ihn abstürzen zu lassen. Das Phantastische, Zauberische hat doch seit Bestehen der Oper eine wesentliche Rolle gespielt. Diese exotisch-poetischen Verkleidungen der Oper gab es immer. Ich will mit meinem Stück absolut kein intellektuell-modernistisches Theater, am liebsten wäre mir, zur Besinnung auf die alten naiven Theatermittel anzuregen. Mit diesen wird es keine Schwierigkeit bereiten, die in meinem Stück eine Hauptrolle spielende Natur sichtbar zu machen, eben auf theatrale Weise.

*Natur - die Umwelt-Schutz-Idee markiert sich deutlich in Ihrem Stück.*

Ja, ich kann nicht so tun, als existierte dieses Problem nicht bei uns, als gäbe es keinen gelbverschweiften Himmel, keine verseuchten Flüsse, als seien Fauna und Flora unberührt von diesen Dingen. Tolkiens Buch »Der Herr der Ringe« hat mir da viele Anstöße gegeben.

*Ein Grundzug Ihres Stückes ist allerdings eine fast bukolisch-poetische Heiterkeit. Das sollte man unbedingt unterstreichen.*

Abgesehen von der praktischen Überlegung, ein überschaubareres Figurenensemble als in »Rosa Laub« zu schaffen, war der Wunsch des Komponisten Horst Krüger, das Libretto heiter und burlesk anzulegen. Und wer Krüger, diesen Urmusikanten, kennt, wird verstehen, daß ich diesem Wunsch leichten Herzens nachgekommen bin. Insgesamt kommt mir das auch entgegen, da mein Stück sagen will, daß die Realität keineswegs so flach ist, wie wir sie oft zu sehen gewöhnt sind. Je banaler die Grundsituation, aus der Phantastisches entsteht, umso größer das Erstaunen des Zuschauers im Theater. Darauf baut auch mein Stück.

(Das Gespräch führte Wolfgang Lange)